

Schmuck: Vom Zeitgeist geprägt

Der 37. Deutsche Schmuck- und Edelsteinpreis in Idar-Oberstein ging fast ohne Pforzheimer Beteiligung über die Bühne

IDAR-OBERSSTEIN. Dieses Jahr hatten die Designer aus Idar-Oberstein und Umgebung beim 37. Deutschen Schmuck- und Edelsteinpreis eindeutig die Nase vorn. Sie gewannen die wichtigsten Preise sowohl im Haupt- wie auch im Nachwuchswettbewerb. Der Designer-Nachwuchs aus der Goldstadt, der sich in den anderen Jahren häufig mit viel Erfolg beteiligt hatte, glänzte mit Abwesenheit – mit Ausnahme des in Pforzheim lebenden und arbeitenden Sam Tho Duong, der sich über eine der drei Belobigungen im Hauptwettbewerb freut.

Bei den alljährlich vom Bundesverband der Edelstein- und Diamantindustrie in Idar-Oberstein ausgeschriebenen Wettbewerben geht es um innovatives Schmuckdesign und um Edelsteine, die so richtig in Szene

gesetzt werden sollen. Dies auch dann, wenn – wie in diesem Jahr – „nur“ die Gestaltung eines Schmuckstücks aus Edelmetall und Edelsteinen verlangt wird, der Schwerpunkt also nicht bei der Steingestaltung liegt. Was den Kreativen zu den Themen „Mehr Sein als Schein – das Verborgene“ und „Mehr Schein als Sein – das Täuschende“ eingefallen ist, erlaubt Rückschlüsse auf den Geist der Zeit und die Veränderungen innerhalb der Gesellschaft. Es ist sicher kein Zufall, dass ein Schmuckstück, das gleich auf den ersten Blick Assoziationen zu verschleierte Frauen oder dem orientalischen Bauchtanz hervorruft, auf dem ersten Platz landete. An dieser, von der Jury



Schlichte Schönheit: Der preisgekrönte Ring aus Erlenholz, Ulexit und Kupferblech des Nachwuchswettbewerbs von Annick Mersch. Fotos: dsep



Belobigt: Ring von Sam Tho Duong aus Pforzheim.

lerdings erst nach intensiven und teilweise recht kontrovers geführten Diskussionen getroffenen Wahl wird deutlich, wie weit die Welt des Schmucks internationalen Einflüssen offen steht und wie vorurteilsfrei junge Designer aktuelle und von der Öffentlichkeit unterschiedlich beurteilte gesellschaftliche Veränderungen bei der Gestaltung ihrer Stücke mit einbeziehen.

Insgesamt 154 Arbeiten hatte die mit Georg Bunz, Dobel, der Züricher Juwelierin Isabelle Gut, Hans Dieter Krieger, Diamantschleifer aus Idar-Oberstein, Idar-Obersteins Oberbürgermeister Hans-Jürgen Machwirth, Schmuckdesignerin Nathalie Prinzessin von Hohenzollern aus Sigmaringen und Goldschmiedemeister Jochen Pohl, Idar-Oberstein, hochkarätig besetzte Jury zu bewerten. Die

Arbeiten kamen aus Deutschland, Belgien, Dänemark, Frankreich, Griechenland, Namibia, Österreich, der Schweiz, der Tschechischen Re-

Archaische Form

Nach Ansicht der Jury überzeugt der Ring aus Gelbgold und Brillanten von Sam Tho Duong (Pforzheim) durch seine archaische Formensprache. Bei erstem Betrachten glaube man, nur eine viergeteilte Kreisrunde Goldplatte vor sich zu haben. „Stößt man jedoch in deren Mitte, so durchbricht man die geschlossene Form und es entfaltet sich ein tragbarer, mit glitzernden Diamanten besetzter Ring.“ Die geschlossene Form lasse nicht errahnen, welche Pracht im Verborgenen liege. dsep

publik und Ungarn. Wie gewohnt hatten wiederum die Frauen die Nase weit vorn: Beim Hauptwettbewerb waren sie mit 51 zu 25 doppelt so stark vertreten wie die Männer, beim Nachwuchswettbewerb stand 23 Arbeiten aus weiblicher Hand nur ein einziges Stück eines männlichen Gestalters gegenüber. Unter den Augen der als Beobachter ohne Stimmrecht anwesenden Fachjournalisten Ursel Hagganey, Inge Priebe sowie Elke und Hans Schöner diskutierten die Experten intensiv, bevor sie mehrheitlich diese Entscheidung trafen: Bestes Stück des diesjährigen Hauptwettbewerbs ist eine Arbeit von Hester Vonk Noordegraaf, Idar-Oberstein, ein „Schleier-Ring“, der erst in der Bewegung seine ganze Lebendigkeit entfaltet. „Hier ist die Thematik des Wettbewerbs hervorragend getroffen“, war die Meinung der Fach-

leute, die sich von der filigranen Arbeit dieses sehr femininen Schmuckstückes beeindruckt zeigten.

Die Urkunden und ihre Schecks erhielten die Preisträger in der Göttenbach-Aula in Idar-Oberstein aus den Händen des stellvertretenden Vorsitzenden des Bundesverbandes der Edelstein- und Diamantindustrie Rolf Goerlitz und des Idar-Obersteiner Oberbürgermeisters Hans Jürgen Machwirth. Ursel Hagganey

Die preisgekrönten Arbeiten sind im kommenden Jahr mehrfach zu sehen, so vom 30.1. bis 4. Februar bei der „Original Tucson Gem Show“ in Las Vegas und vom 23. bis 26. Februar auf der Inhorgenta in München. Zusammen mit allen Wettbewerbsarbeiten, die die letzte Runde erreichten, werden sie vom 8. bis 23. März in der Goldschmiedeschule Pforzheim präsentiert.

Ohrenbetäubender Jubel für das Sams

Paul Maars „Eine Woche voller Samstage“ als Weihnachtsmärchen am Theater Pforzheim

PFORZHEIM. Die Kinder kennen ihr Sams – aus insgesamt fünf Büchern und zwei höchst erfolgreichen Filmen. Und so nimmt es auch nicht Wunder, wenn sie bei der Premiere von „Eine Woche voller Samstage“ im Theater Pforzheim gleich voll mit dabei sind und schon lange vor dem missmutigen Abteilungsleiter Oberstein wissen, dass sich der verlorene Schlüssel in seiner Hosentasche befindet. Kinder- und Jugendreferentin Nicole Schymiczek hat dieses Musical nach dem berühmten Kinderbuch von Paul Maar und mit der poppig-jazzigen Musik von Rainer Bielfeldt sehr kindergerecht und mit Liebe zum Detail auf die Bühne gebracht. Mit viel Tempo und viel Gelegenheit zum Lachen und Staunen entspinnt sich die Geschichte vom Sams, das – wie könnte es anders sein – nach einer ganz besonderen Woche eines Samstags auf die Erde kam. Und in dem schüchternen Herrn Taschenbier einen Vater findet. Der hat es nicht leicht mit dem Adoptiv-Sohn, der sein mausgraues Leben heftig durcheinander wirbelt, keinerlei



Zwei, die sich gut verstehen: das Sams (Susanna Mucha) und Herr Taschenbier (Fred Noel). Foto: tp

Respekt hat vor nichts und niemandem und – was viel schlimmer ist – alle beim Wort nimmt, und dabei auch entlarvt, welchen Unsinn die Erwachsenen manchmal reden.

Das Sams jedenfalls bringt nicht nur Farbe in das triste Zimmer von Herrn Taschenbier (Ausstattung Tanja Hofmann), es erfüllt auch dank seiner Punkte im Gesicht jede Men-

ge Wünsche seines „Papas“, sei es, die nörgelige Vermieterin Frau Rotkohl hoffnungslos auf dem Aufzugshäuschen stranden zu lassen oder dem Buchhalter einen freien Tag zu beschern. Eine Woche lang räumt das Sams kräftig auf: im Kaufhaus, in der Schule und im Büro von Herrn Taschenbier. Mit dem Erfolg, dass der Adoptiv-Papa immer selbstbe-

wusster wird und die Zuschauer jede Menge Spaß haben. Das liegt nicht nur an den witzigen Texten, den eingängigen Liedern (Musikalische Leitung: Uli Schreiber) oder der flotten Choreografie von Johannes Kriener, sondern vor allem an einer Schauspielgruppe, die das Kinderstück ernst nimmt und mit viel Verve die zahlreichen Rollen verkörpert.

John Peter Altgelt ist dabei neben Straßenfeger, Verkäufer, Schüler und Kalenderfigur auch ein Furcht einflößender Eisbär, Isabel Baumert eine manchmal etwas ungelink-jugendliche Schülerin, Frau von der Straße, Verkäuferin und Kalenderfigur und Markus Löchner gibt mit offensichtlicher Lust am Spiel den strengen Studienrat Groll, den leicht verwirren Abteilungsleiter und eine witzige Kalenderfigur.

Mit Fredi Noel als Taschenbier und Susanna Mucha als Sams hat sich ein Paar gefunden, das besser kaum harmonieren könnte. Noel gibt wunderbar komisch den stotternd schüchternen Buchhalter und Susanna Mucha spielt das Sams mit großem körperlichen und stimmlichen Einsatz sowie viel Charme und Witz. Eine gelungene Premiere, für die sich die jungen Zuschauer mit ohrenbetäubendem Jubel bedankten. Sandra Pfäfflin

Vorstellungen im freien Verkauf sind am 3., 9., 11., 16., 17., 18., 19., 25. und 26. Dezember sowie am 6. Januar 2007.

Tutenchamuns tödlicher Sturz

KAIRO. Nach mehr als drei Jahrtausenden ist die Todesursache des ägyptischen Pharaos Tutenchamun möglicherweise geklärt. Der junge Herrscher könnte nach den Erkenntnissen eines internationalen Forscherteams an den Folgen eines Reitunfalls gestorben sein.

Demnach ergab eine Untersuchung der weltbekannten Mumie per Computertomographie, dass sich Tutenchamun vermutlich beim Sturz vom Pferd den linken Oberschenkel brach. Die offene Wunde hatte dann möglicherweise eine Blutvergiftung zur Folge.

Die Suche nach der Ursache für Tutenchamuns frühen Tod beschäftigt die Welt der Forschung schon seit fast einem Jahrhundert. Sein Grab war 1922 von einem Ausgrabungsteam unter Leitung des Briten Howard Carter im ägyptischen „Tal der Könige“ entdeckt worden. Nach heutigem Forschungsstand regierte Tutenchamun nur etwa ein Jahrzehnt, in der Zeit von 1319 bis 1309 vor Christus. Bei seinem Tod soll er erst 19 Jahre alt gewesen sein. Deshalb wird in der Expertenwelt bislang auch ein Mord für möglich gehalten. dpa

„Eine Lehrstunde des Jazz“

Die 78-jährige Sängerin Sheila Jordan und ihr Bassist Cameron Brown gastierten im „domicile“



Musikalisch beeindruckendes Paar: Sängerin Sheila Jordan und Bassist Cameron Brown im Brötzingen „domicile“. Foto: Recklies

PFORZHEIM. Der ganz große Durchbruch blieb Sheila Jordan verwehrt. Dennoch hat die 1928 in Detroit/Michigan geborene Sängerin als herausragende Improvisationskünstlerin schon seit vielen Jahren einen festen Platz auf vielen Jazzbühnen. Aus gutem Grund, wie die 78-Jährige bei ihrem gemeinsamen Gastspiel mit dem Bassisten Cameron Brown jetzt im Brötzingen „domicile“ eindrucksvoll unter Beweis stellte. Wenn auch stimmlich nicht mehr ganz sicher, so vermag die Sängerin mit viel Humor und einer gehörigen Portion Mut zur Avantgarde selbst aus bekannten Standards zumeist schön-schräge Kunstlieder zu zaubern, die das Pu-

blikum staunen und begeistert applaudieren lässt.

Als eine „Lehrstunde des Jazz“ hatte „domicile“-Inhaber Axel Klauschke den kammermusikalischen Jazzabend mit Stimme und Kontrabass angekündigt, doch das Konzert der beiden amerikanischen Musiker aus Leidenschaft war weit aus mehr, als nur Musik. Ein Lebensgefühl, das mit Worten kaum zu beschreiben und selbst bei größtem musikalischen Talent und voller Hingabe in Tönen kaum auszudrücken

ist. Und es war genau dieses für jeden Konzertbesucher unmittelbar erleb- und spürbares Lebensgefühl, das den Abend zu einem in vielerlei Hinsicht außergewöhnlichen Ereignis machte, einem Abend voller Emotion und Faszination: Für Sheila Jordan, die ihren vor einer Woche erlittenen Beckenbruch ebenso leicht und humorvoll nahm – „als ich früher viel getrunken habe, bin ich nie so böse auf meinen Hintern gefallen“ – wie ihr Alter.

Wäre Sheila Jordan, die ihre eigene Geschichte ebenso musikalisch vortrug, wie sie Axel Klauschke singend zur Dämmung des Lichtes veranlasste, die ausgewählten Stan-

dards und Eigenkompositionen in hinlänglich bekannter Art gesungen, der Abend wäre vermutlich zu einem Fiasko geworden. Da Jordan sich aber auf ihre Improvisationsgabe besann und singend wie scattend den letzten Konzertabend in Deutschland hinter sich brachte, wurde er zu einem manchmal zwar gewöhnungsbedürftigen, immer aber hochspannenden Erlebnis. Mehr noch: Er war ein Genuss. Selten hört man schließlich einen so feinfühligem Bassisten wie Cameron Brown im Einklang mit einer stets aufrichtigen Sängerin, die ihre Schwächen nicht fürchtet, ihre Stärken aber ins rechte Licht zu rücken weiß. Ralf Recklies